

Ueber den Archegosaurus der Steinkohlenformation.

Von

Hermann von Meyer.

Die Nachrichten über das Vorkommen von Reptilien in Gebilden älter als die Formation des Zechsteins hatten sich bei genauerer Prüfung immer als unhaltbar bewiesen. Man glaubte sich daher um so mehr berechtigt, anzunehmen, dass im Zechstein die ältesten Reptilien begraben lägen, als während der Versammlung der Naturforscher in Mainz Dr. Gergens und Alex. Braun mir eine Wirbelthier-Versteinerung aus dem der Steinkohlenformation angehörigen, durch seine Fische berühmten Schieferthon von Münster-Appel in der bayerischen Pfalz vorlegten, deren Beschaffenheit mehr auf ein Wirbelthier mit Füßen als auf einen Fisch schliessen liess. Dieses merkwürdige kleine Geschöpf habe ich Anfangs 1844, es *Apateon pedestris* nennend, beschrieben (Jahrb. f. Min. 1844. S. 336), später aber in den *Palacontographicis* (I. S. 152. Taf. 20. Fig. 1.) dargelegt. Drei Jahre darauf gelang es dem Berghauptmann v. Dechen in den Sphärosideritnieren der Steinkohlenformation zu Lebach im Saarbrücken'schen, woraus zuvor ebenfalls nur Fische bekannt waren, Ueberreste zu entdecken, welche an die Gegenwart von Sauriern in diesem Gebilde glauben liessen. Mit dem zu Münster-Appel gefundenen Thier stimmten sie nicht überein. Die erste Nachricht darüber theilte Goldfuss in der Niederrheinischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Bonn am 18. Februar 1847 mit. Er legte einen Schädel vor, der mit einem Scheitelbeinloch versehen war, aus dessen Gegenwart er schloss, dass das Thier ein den Uebergang zu den Eidechsen bildendes crocodilartiges Geschöpf gewesen, dem er den Namen *Archegosaurus Decheni* gab. Die in dem Jahrbuche für Mineralogie 1847. S. 400. Taf. 6 darüber enthaltene Notiz und Abbildung waren zu unvollständig, um darauf weiter zu bauen. Ich war daher erfreut, in Aachen während der Versammlung der Naturforscher im Jahr 1847 diesen Schädel, sowie die andern inzwischen zu Lebach gefundenen Reste von *Archegosaurus* zu sehen. Wenn auch für eine ausführliche Untersuchung dieser wichtigen Versteinerungen keine Zeit war, so gewann ich doch die Ueberzeugung, dass es sich hier nicht um ein crocodilartiges Geschöpf handelte, vielmehr

um ein solches, das mit den Labyrinthodonten der Triasgebilde in naher Verwandtschaft stehe, wie ich diess auch bemüht war, in einem von mir darüber gehaltenen Vortrag darzuthun. Diess gab wohl Veranlassung, dass Goldfuss seine vorgelegte Arbeit umarbeitete und in einer spätern Schrift: „Beiträge zur vorweltlichen Fauna des Steinkohlenegebirgs“ (1847) den Archegosaurus den Labyrinthodonten gegenüberstellt. In einer Beurtheilung, welche ich von dieser Schrift in der Jenaer Literatur-Zeitung (10. u. 11. Juli 1848. S. 654) gab, nahm ich die Gelegenheit wahr, nähere Andeutungen über die Verwandtschaft des Archegosaurus mit den Labyrinthodonten zu geben, wobei ich einen Schädel von *A. minor* benutzen konnte, welchen Herr J. Schnur, Lehrer an der höhern Bürgerschule in Trier, die Gefälligkeit hatte mir mitzuthcilen. Bei der Seltenheit des Archegosaurus und der noch nicht zur Genüge bekannten Beschaffenheit desselben halte ich es nicht für überflüssig, das Exemplar des Herrn Schnur zu veröffentlichen und meine Untersuchungen daran anzureihen. Die Abbildungen Taf. 33. Fig. 15—17 beziehen sich auf diesen Schädel.

In seiner Schrift nimmt Goldfuss 3 Species von Archegosaurus an, *A. Decheni*, *A. medius* und *A. minor*; von erster Species fanden sich auch Theile des Rumpfes, welche auf ein Thier von 3' 6" Länge schliessen lassen, so dass selbst die grösste Species durch ihre Kleinheit gegen die Labyrinthodonten der Trias auffällt.

Der Schnur'sche Schädel von *A. minor*, ebenfalls zu Lebach gefunden, ist von oben entblösst. Sein breiteres Ansehen rührt daher, dass der Unterkiefer in Folge von Druck an den Aussenseiten etwas hervortritt. Abgesehen von dem kurzen Fortsatz am hintern Ende des Unterkiefers misst die Länge des Schädels 0,052, die Breite am hintern Ende 0,041, mit dem Unterkiefer 0,042. Das vordere stumpf gerundete Ende der Schnautze ist 0,01 breit. Jede Hälfte dieses, wie es scheint vom Zwischenkiefer gebildeten Schnautzendes war mit sieben feinen, pfriemenförmigen, 0,0015 aus dem Kiefer herausstehenden Zähnen besetzt. Hierauf beginnt der Schädel allmählich hinterwärts an Breite zuzunehmen, wodurch er eine pyramidale Form erhält. An den Nebenseiten, wo die Grenzen zwischen Ober- und Unterkiefer liegen, erkennt man, dass diese mit ähnlichen Zähnen bewaffnet waren. In der Augenhöhlengegend liegt an der rechten Seite eine Stelle, wonach man vermuthen sollte, dass hier wenigstens die Zähne dichter gesessen hätten als weiter vorn. Die Oberflächenbeschaffenheit sowie die Struktur der Zähne liess sich nicht erkennen. In Rinnen sassen sie nicht, sie staken eher in Alveolen oder waren aufgewachsen, auch scheinen sie theilweise hohl gewesen zu sein. Zähne, welche von den übrigen sich durch auffallende Grösse auszeichneten, habe ich nicht wahrgenommen. Die Augenhöhlen kommen auf die hintere Hälfte der Schädellänge, wobei sie die Mitte dieser Länge berühren. Für die Länge der Augenhöhlen lässt sich 0,011 und für die Breite 0,008 annehmen, diese grössere Breite fällt mehr in die hintere Hälfte der Höhle, welche schön oval ist und der Oberseite angehört. Ein kleines, rundes Scheitelbeinloch nimmt seine Stelle gleich hinter den Augenhöhlen ein. Von Nasenöffnungen habe ich keine deutlichen Spuren wahrgenommen; die Gegend, wo sie gelegen haben könnten, ist freilich stark beschädigt!

Die Grenze der einzelnen, die Schädeldecke bildenden Knochenplatten ist um so schwerer zu verfolgen, als der Schädel durch Druck gelitten. Die Oberfläche der Knochenplatten bestand

nicht in Grübchen, sondern in feinen nicht immer deutlich zu unterscheidenden Strahlen, welche von einem Centralpunkt der Platte ausgingen, worin die Platten mehr denen von Labyrinthodon Ocella aus dem bunten Sandstein von Bernburg, als den andern Labyrinthodonten 'geglichen haben mussten.

Nach den über die Zusammensetzung der Schädeldecke vorhandenen Andeutungen bestand manche Aehnlichkeit mit Mastodonsaurus, dem auch der Umriss des Schädels am meisten gleicht. Das Haupt-Stirnbein (h s) scheint dem in Mastodonsaurus ähnlich geformt, und vorn auch an ein Paar Nasenbeine (n) zu stossen, welche nicht so lang als das Stirnbein waren. Das vordere Stirnbein (v s) glaubt man deutlich verfolgen zu können, es war ein wenig kürzer und vorn stärker zugespitzt als in Mastodonsaurus. Nach aussen von diesem und dem Nasenbein liegt auch hier ein schwacher langer Knochen, der das Thränenbein sein würde und, wie es scheint, nicht wie in den Labyrinthodonten vom Augenhöhlenrand ausgeschlossen war. Die Grenze zwischen dem Hauptstirnbein und Scheitelbein (Sch o) habe ich in diesem Exemplar nicht auffinden können. Am hinteren Ende der Augenhöhle würden zwei Beine liegen, was vermuthen lässt, dass ausser dem hintern Stirnbein das die Labyrinthodonten auszeichnende hintere Augenhöhlenbein (h a) vorhanden war. Der nach dem hinteren äussern Ende hin deutlich erkennbare Knochen würde das Paukenbein (p) sein. An der Innenseite desselben liegt eine starke Furche, welche die Gegend bezeichnen würde, wo ich in den Labyrinthodonten die nach hinten und etwas nach aussen gerichtete Schläfengrube entdeckte. Die mittlere Gegend des hinter den Augenhöhlen liegenden Theils bildet eine hinten schwach concav begrenzte 0,018 breite Platte, welche dem Schläfenbein (Schl) entsprechen würde. Die Beschaffenheit des Hinterhaupts war nicht zu erkennen.

An diesen Schädel stossen drei nebeneinander liegende Knochen, von denen der mittlere länglich rautenförmig sich darstellt, und die beiden andern dem vordern Winkel des mittlern Knochens anliegen. Die Knochenplatten selbst sind nicht überliefert, sondern nur ihr Abdruck von der Unterseite. Sie gehören offenbar mehr der Bauchseite an, nach der hin sie sich auch schwach wölbten. Die mittlere rautenförmige Platte lässt sich jener vergleichen, welche Plieninger (Paläont. Würtemb. S. 62. Taf. 3. Fig. 1.) als Brustbein von Mastodonsaurus Jägeri aus der Lettenkohle von Gaildorf beschreibt. Sie ist gegen die Mitte hin, im Ganzen aber nur schwach gewölbt und mit wenigen feinen Strahlen versehen, welche gegen das Centrum hin mehr verschwinden; die hintere Hälfte ist noch etwas glätter als die vordere. Dieser Knochen ist 0,027 lang und 0,011 breit. In Mastodonsaurus ist seine Oberfläche mit deutlicheren Strahlen und gegen die Mitte hin mit Grübchen versehen. Die nach aussen liegenden Knochen gleichen dem Knochen von Mastodonsaurus, den Plieninger (a. a. O. S. 63. Taf. 4. Fig. 1. 2) als Schulterblatt beschreibt. In Archegosaurus ist dieser seitliche Knochen nach dem Aussenrand hin stärker gewölbt, als der mittlere unpaarige, auch wird er nach vorn unter geringer Breiteabnahme allmählich flacher, er ist mit wenigen feinen, schwach nach vorn und gegen den mittlern Knochen hinziehenden Strahlen bedeckt, welche von der äussern hintern Ecke ausgehen, wo in Mastodonsaurus Grübchen liegen, die nach vorn und innen in deutlichere Strahlen verlaufen. Ein solcher Knochen ist 0,016 lang und am hintern Ende 0,007 breit. Der äussere Rand scheint hinterwärts noch fortzusetzen, und

daneben liegt ein stielförmiger Knochen der 0,014 lang, in der Mitte 0,0015 und hinten 0,0025 breit gewesen zu sein scheint. Nach innen treten noch ein Paar dünnere und kürzere stielförmige Knochen auf. An dem rechten hinteren Rande des rautenförmigen Knochens steht seitwärts nach aussen ein 0,0045 langes, in der Mitte sich verschmälerndes Knöchelchen heraus, welches mit dem Rand des rautenförmigen Knochens verbunden gewesen zu sein scheint, und gleich dahinter bemerkt man ein ähnliches Knöchelchen, welches etwas kleiner war.

Die Knochen sind bräunlich schwarz und sehr mürbe. Die Sphärosideritnere ist von hellerer Farbe und auf der Ablösungsfläche röthlich, was den Vortheil gewährt, dass die schwarzbraune Versteinerung sich besser davon abhebt.

Zur Vervollständigung der Kenntniss über Archegosaurus will ich nach Goldfuss'ens und meinen eigenen Untersuchungen noch Folgendes anführen. Die Grenzbestimmung der einzelnen Schädelknochen ist fast noch schwieriger als in den Labyrinthodonten triasischer Gebilde, auch ist die Oberfläche der Knochen gewöhnlich so stark beschädigt, dass ihre eigentliche Beschaffenheit schwer erkannt wird. Goldfuss fand nur in der Stirngegend eine hierzu geeignete Stelle, woran er erkannte, dass sie mit lanzettförmigen, schuppenartigen Erhabenheiten und Vertiefungen dicht besetzt war, mithin nicht mit Grübchen und Rinnen wie in den triasischen Labyrinthodonten.

In Archegosaurus liegt der vordere Augenhöhlenwinkel in der Gegend der ungefähren Mitte der Schädellänge. Vergleicht man damit die Labyrinthodonten, so findet man, dass dieser Winkel in Mastodonsaurus etwas weiter vorn auftritt, so wie dass in Metopias die Augenhöhlen ganz der vordern und in Capitosaurus der hintern Hälfte der Schädellänge angehören. Die Nasenlöcher konnten keinesfalls belangreich sein. In Archegosaurus Decheni würden die langen, schmalen, vom Oberkiefer eingeschlossenen Nasenbeine, der hinten zur Aufnahme des Jochbeins eingeschnittene Oberkiefer, die geringe Grösse und Lage des Thränenbeins und vordern Stirnbeins, so wie die Form des Scheitelbeins den Labyrinthodonten der Trias wenig entsprechen. Nach Goldfuss nimmt das Scheitelbein an der Bildung des Augenhöhlenrandes Theil, während ich in den Labyrinthodonten triasischen Alters gefunden habe, dass das Scheitelbein von dieser Randbildung durch das hintere Stirnbein verdrängt wird. Für letzteres Bein hält Goldfuss in Archegosaurus ein weiter aussenliegendes, an das Jochbein grenzendes Bein, dasselbe, welches ich in dem Labyrinthodonten-Schädel mit hinteres Augenhöhlenbein bezeichnet habe, welches Goldfuss dem Archegosaurus abspricht. Bestand jedoch in der Gegend, wo in den Labyrinthodonten die Trennung zwischen hinterem Stirnbein und Scheitelbein liegt, ebenfalls eine Trennung, welche nicht ganz verworfen aber schwer zu verfolgen ist, so bot der Archegosaurus, den Labyrinthodonten analog, das hintere Stirnbein und hintere Augenhöhlenbein und zwar an derselben Stelle dar, wo diese Beine in dem Schädel letzterer Thiere wahrgenommen werden. Hinter dieser Zone von Schädelknochen folgt eine zweite, welche nach Goldfuss aus dem Zitzenbein, Paukenbein und Schuppenbein besteht. In den Labyrinthodonten fand ich auch das Jochbein bis in diese Gegend ausgedehnt, und die Lage des Paukenbeins und Zitzenbeins, welches wohl richtiger als Schläfenbein bezeichnet wird, ist dieselbe. Das obere Hinterhauptbein besass auf der Oberseite des Schädels

grössere Ausdehnung als in den triasischen Labyrinthodonten. Wenn Goldfuss in seinem Werke sagt, bei *Capitosaurus* berühre das Hauptstirnbein den innern Augenhöhlenrand nicht, so scheint er dieses Genus mit *Metopias* zu verwechseln, bei dem das Hauptstirnbein von der Bildung des Augenhöhlenrandes ausgeschlossen ist, während in *Capitosaurus* und *Mastodonsaurus* diese Randbildung auf ähnliche Weise Statt findet, wie in *Arhegosaurus*. Das runde Scheitelloch würde in *Arhegosaurus Decheni* in der ungefähren Mitte des Scheitelbeins liegen und verhältnissmässig grösser sein, als in den bekannten Labyrinthodonten; in den beiden andern Species von *Arhegosaurus* würde es kleiner, und dadurch, dass es in der vordern Längenhälfte des Scheitelbeins auftritt, den Augenhöhlen näher gerückt sein. Die Schläfengrube beginnt in *Arhegosaurus* vorn mit einer engen Spalte, die sich hinterwärts plötzlich erweitert; im *Mastodonsaurus*, wo sie am deutlichsten vorliegt, ist sie viel kürzer und dabei vorn weiter und gerundet. Zwar sind das Hinterhauptsloch und der Gelenkfortsatz des Hinterhaupts noch nicht ermittelt, bei den sonstigen Aehnlichkeiten in der Schädelstructur lässt sich indess nicht bezweifeln, dass auch in diesen Theilen der *Arhegosaurus* den Labyrinthodonten am ähnlichsten sah, und dass auch bei ihm der Gelenkfortsatz zweiköpfig war. Die Kiefer waren bis hinter die Augenhöhlen mit kleinen, feinen, kegelförmigen Zähnen bewaffnet, unter denen vorn einige stärkere über die andern hervorgeragt haben sollen, doch sind sie von einer Stärke, wie sie in den Labyrinthodonten auftreten, in *Arhegosaurus* nicht gekannt. Es ist ferner noch ungewiss, ob auch in letzterem Genus der Rachen mit mehreren Reihen Zähnen bewaffnet war. Statt der Zähne sind nur die von ihnen eingenommenen Räume im Gestein überliefert, woraus man erkennt, dass sie längsstreifig waren. Wenn es sich bestätigen sollte, dass, wie Goldfuss annimmt, die Zähne in tiefen Alveolen stecken, so würde hierin eine auffallende Abweichung von den Labyrinthodonten liegen.

Arhegosaurus medius und *A. minor* glichen im Schädel mehr einander als dem *A. Decheni*; der Unterschied der beiden ersteren beruht hauptsächlich auf constanten Abweichungen in Grösse, als auf sonstigen Merkmalen. Bei diesen Species kommt die Stärke der Nasenbeine mehr auf *Capitosaurus* heraus, und das Hauptstirnbein ist wie in den Labyrinthodonten paarig. In der Augenhöhle fand Goldfuss länglich viereckige Platten, theilweise noch zu einem Halbkreis vereinigt, welche beweisen, dass das Auge des *Arhegosaurus* mit einem Knochenring versehen war, den ich bei den Labyrinthodonten nicht vorgefunden habe. Der Unterkiefer besitzt die kleinen Zähne des Oberkiefers, die sich auch hier bis in die Gegend hinter den Augenhöhlen verfolgen lassen. Am vordern Ende des Zwischenkiefers treten kleine feine Zähne auf, dahinter drei etwas stärkere, welche Goldfuss für Eckzähne hält. Diese Angabe habe ich an dem von mir untersuchten Schädel bestätigt gefunden; die vordern Zähne sind spitzer und weiter von einander entfernt als in den Labyrinthodonten, und die drei dabinter folgenden zwar etwas grösser, aber gering gegen die grossen Zähne, welche in den Labyrinthodonten weiter innen auftreten. Das vordere Stirnbein finde ich an derselben Stelle, wo Goldfuss in *Arhegosaurus Decheni* das Thränenbein annimmt; in Uebereinstimmung mit den Labyrinthodonten stellt dasselbe eine nach vorn sich zuspitzende Platte dar, in deren hinterm Ende der vordere Augenhöhlenwinkel eingeschnitten ist. Innen grenzt dieses Bein unmittelbar an das Hauptstirnbein, aussen an ein län-

geres Bein, das wie in den Labyrinthodonten bis in die Gegend der halben Länge der Nasenbeine vorsteht und hinten so weit zurückführt, dass es an der Bildung des Augenhöhlenrandes Theil nimmt. Die Lage und Grösse dieses Beins entspricht dem Thränenbein in den Labyrinthodonten, bei denen es aber durch Berührung des vordern Stirnbeins mit dem Jochbein von dem Augenhöhlenrand ausgeschlossen ist.

An den von Goldfuss untersuchten Stücken von *Archegosaurus* waren auch Wirbel überliefert, freilich nur als Abdruck, doch scharf genug, um die Vermuthung zuzulassen, dass die Wirbel knöchern waren. Die Form der Wirbel ist nicht deutlich zu erkennen, doch sieht man, dass sie mit breiten und starken Fortsätzen versehen waren. Von *Archegosaurus Decheni* sind 17 Rückenwirbel überliefert, von *A. minor* 7 kurze Wirbel, welche Goldfuss dem Halse beilegt, wonach dieser halb so lang war als der Kopf, vor *A. medius* liegt eine Reihe von 19 Rückenwirbeln bis zum Becken vor. Die Rippen sind nicht auffallend lang, schwach gebogen, an beiden Enden stumpf, in der Mitte gerundet. Das breite äussere Ende dieser Rückenrippen stand mit einer andern Art von Rippen in Verbindung, die noch einmal so gross, aber nur halb so stark als die Rückenrippen waren und dabei spitz ausgingen.

Dem Schädel schliesst sich unmittelbar der auffallende Knochenapparat an, den ich an dem Schnur'schen Exemplar wenigstens theilweise dargelegt habe. Nach Plininger würde dieser Apparat in den Labyrinthodonten der Brust angehören, richtiger wohl wird er als Zungenbein gedeutet, wofür ihn Goldfuss in dem *Archegosaurus* hält, und es würde dasselbe hier grösser sein, als in irgend einem andern Thier. Goldfuss glaubt, dass diese Vorrichtung sich vorn in eine dicke Spitze verlängere, an der hinten zu beiden Seiten zwei walzenförmige Fortsätze rechtwinkelig sitzen, die er für die Zungenbeinhörner hält. An dem Schnur'schen Exemplar fand ich diesen Theil nicht überliefert, ich glaubte mich aber überzeugt zu haben, dass der den drei Knochenplatten vorsitzende Theil ein eignes Bein bilde, das vielleicht richtiger zum Keilbein hinzugenommen wird. Es würde alsdann die rhombische Platte den eigentlichen Körper des Zungenbeins darstellen, die Seitentheile an dessen vorderen Hälfte das hintere Horn und der dieselbe Richtung nach hinten und aussen einhaltende stielförmige Fortsatz, von dem Goldfuss glaubt, dass er mit diesem Horn nicht verschmolzen wäre, dem Fortsatz entsprechen, welcher in *Crocodil* von knorpeliger Beschaffenheit dem hintern Horn anhängt. Die rautenförmige Gestalt des Körpers erinnert überdiess an das Zungenbein der Schildkröten, dessen Hörner jedoch dem Körper mehr rippenartig ansitzen. Die Deutung dieser Vorrichtung als Zungenbein scheint um so richtiger, als in deren Nähe Spuren von äussern Kiemen sich vorfinden in Gestalt von doppelten ovalen Bogen, welche durch kleine, längliche, an der Innenseite kammförmige Blättchen gebildet werden.

Die grosse Ausdehnung des Zungenbeins musste dem *Archegosaurus* einen Hals von einer Breite verliehen haben, welche der des Kopfes gleichkam. Der Körper des Thiers war viel kürzer als in *Crocodil*; vom Schwanz ist nichts überliefert. Es fanden sich kleine dünne Knochen, welche Goldfuss dem mit dem Schlüsselbein verwachsenen Rabenschnabelknochen und dem Schulterblatt in *Proteus* vergleicht. Ferner vorgefundene Ueberreste von Extremitäten setzen es

ausser Zweifel, dass der Archegosaurus Hände und Füsse mit deutlicher Zehenbildung besass. Diese Extremitäten waren aber schwach und wohl nur zum Kriechen und Schwimmen geeignet.

Nicht weniger eigenthümlich ist die Hautbedeckung dieser Thiere, von der auch Ueberreste vorliegen. Sie bestand aus hornartigen, langen, schmalen, gekielten, ziegelförmigen Schuppen, welche Reihen bildeten, die in der Mittellinie der Bauchseite bei Archegosaurus Decheni rechtwinkelig, bei *A. medius* bogenförmig sich vereinigten.

Es ist nicht zu läugnen, dass hienach der Archegosaurus der Steinkohlenformation nahe Verwandtschaft mit den Labyrinthodonten der Triasgebilde besitzen würde, von deren Sauriernatur ich mich durch ein reiches Material, das meinen Untersuchungen zu Gebote stand, überzeugt hatte (Beiträge zur Paläontologie Würtembergs), während in der Ansicht über diese merkwürdigen Thiere Owen mehr zu den Batrachiern, und Agassiz mehr zu den Fischen hinneigte. Goldfuss sagt nun von Archegosaurus ganz wahr, dass dieser durch die Gegenwart von Kiemen einen Nachweis liefere, dass für die gepanzerten Reptilien in der Vorzeit eben so Repräsentanten eines feststehenden Larvenzustandes vorhanden war, wie er in den jetztlebenden Fischmolchen für die Batrachier vorliegt.

In seinem Werke macht Goldfuss (S. 13. Tab. 4. f. 1. 2. 3) auch einen im schwarzen Schieferthon über den Kohlenlagern bei Heimkirchen nördlich von Kaiserslautern gefundenen, von der Oberseite entblösten Schädel bekannt, den er unter dem Namen *Sclerocephalus Haeuseri* einem eigenen Genus fossiler Fische aus der Familie der Sauroiden beilegt. Die Aehnlichkeit, welche zwischen diesem Schädel und dem der Labyrinthodonten besteht, ist noch viel auffallender, als bei dem Archegosaurus, so dass anzunehmen ist, dass auch dieser Schädel von einem Saurus herrührt, wodurch der Sauriergehalt der Steinkohlenformation noch mehr erweitert würde.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Palaeontographica - Beiträge zur Naturgeschichte der Vorzeit](#)

Jahr/Year: 1851

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Meyer Hermann Christian Erich von

Artikel/Article: [Ueber den Archegosaurus der Steinkohlenformation. 209-215](#)